

Neuer Ansatz zur Hemmung von Krebs

Jenaer Forscher entwickeln Verfahren

JENA. (red) Zur Versorgung von Krebszellen sind Wachstumsfaktoren nötig, die in der Zellmembran ihrer Herstellerzellen durch das Abschneiden von Vorstufen freigesetzt werden. Auch der gesunde Organismus braucht diese Faktoren, für die beim Menschen hauptsächlich drei Enzyme zuständig sind. Deren Blockade könnte zwar Krebswachstum verhindern, inhibiert aber auch andere lebenswichtige Prozesse. Forscher des Leibniz-Instituts für Altersforschung in Jena und der Harvard University konnten nun zeigen, dass die Vorstufen-Herstellerzellen durch innerzelluläre Prozesse selber bestimmen, wann ein Schneideenzym aktiv werden darf – ein möglicher neuer, nebenwirkungsfreier Ansatz zur Wachstumshemmung von Krebs.

„Die Forschungsergebnisse liefern einen wichtigen Ansatzpunkt zur nebenwirkungsfreien Blockierung von krebsfördernden Wachstumsfaktoren“, fasst Professor Peter Herrlich, ehemaliger wissenschaftlicher Direktor und heute assoziierter Forscher am FLI, zusammen: Anstatt das Schneideenzym zu blockieren und Nebenwirkungen in Kauf zu nehmen, kann man die für die Freisetzung dieses spezifischen Faktors entscheidenden intrazellulären Schritte hemmen und so gezielt den Wachstumsfaktor ausschalten, welcher im einzelnen Patienten den Krebstyp antreibt.

Die Forscher haben in bisher sechs Arbeiten wesentliche Teile des Mechanismus der Schneideregulation aufklären können. Sie haben besonders Faktoren untersucht, die für Brustkrebs bedeutsam sind (Epidermal Growth Factor family), sowie Neuregulin, das besonders wichtig in der Regeneration von Nerven ist. Zudem lag ein Schwerpunkt auf der Spaltung eines Proteins auf Krebszellen, welches für die Wanderung und Metastasierung nötig ist. Die letzte Publikation im „Journal of Biological Chemistry“ wurde unter die besten 50 Publikationen von über 6000 Arbeiten pro Jahr gewählt.

Vortrag zu Schwerkraft und Licht

JENA. (red) Anlässlich des Jubiläums 100 Jahre Allgemeine Relativitätstheorie hält Professor Joachim Wambsgans (Heidelberg) am Montag, 13. Juli, ab 19 Uhr einen öffentlichen Abendvortrag im Hörsaal 1 der Physikalisch-Astronomischen Fakultät (Max-Wien-Platz 1). Wambsgans spricht „Von Einstein-Ringen und anderen optischen Illusionen: Wie die Schwerkraft das Licht ablenkt und was wir daraus lernen können“. Die interessierte Öffentlichkeit ist herzlich eingeladen, der Eintritt ist frei.



Im Podium: Nils Becker (r.), Organisator von SciencePub, und Referent Professor Georg Pohnert, Lehrstuhl für Instrumentelle Analytik/Bioorganische Analytik. Foto: Jan-Peter Kasper

Stiller Retter mit braunem Anstrich

Der Bundestagsabgeordnete Mathias Middelberg stellte an der FSU sein Buch über Hans Calmeyer vor, der zahlreichen Juden das Leben rettete

VON SASCHA RICHTER

JENA. Die Schauspielerin Camilla Spira war nur eine. Insgesamt sollen es mindestens 3700 Juden gewesen sein, denen Hans Calmeyer während des Zweiten Weltkrieges das Leben rettete.

1938 flüchtete Camilla Spira mit ihrem jüdischen Mann in die Niederlande. Als die Nazis einmarschiert waren, deportierten sie Spira 1943 in ein Durchgangslager. Doch die Schauspielerin kam wieder frei. Das Reichskommissariat in Den Haag stufte sie als „Vollarierin“ ein, obwohl sie zwei jüdische Großeltern und eben einen jüdischen Ehemann gehabt hat: Eigentlich war sie der NS-Rassenideologie zufolge somit „Volljüdin“ und hätte damit das Schicksal von weit mehr als 100000 niederländischer Juden teilen müssen, die in Vernichtungslagern ihr Leben verloren. Spira überlebte und starb erst im August 1997.

Ihre Akte war auf dem Tisch von Hans Calmeyer gelandet. Mit juristischen Tricks machte er aus einer „Volljüdin“ eine „Arierin“. So wie Camilla Spira bewahrte der gebürtige Osnabrücker während des Zweiten Weltkrieges in den besetzten Niederlanden als Referent im dortigen Reichskommissariat zahlreiche Juden vor der Deportation in die Vernichtungslager. Dennoch ist sein Name weit weniger bekannt als beispielsweise der eines Oskar Schindler.

Calmeyer legt sein Examen in Jena ab

Der Osnabrücker CDU-Bundestagsabgeordnete und Jurist Mathias Middelberg schrieb bereits seine Doktorarbeit über Calmeyer und stellte jetzt in Jena sein neues Buch vor: „Wer bin ich, dass ich über Leben und Tod entscheide?“ – Hans Calmeyer – „Rassereferent“ in den Niederlanden 1941-1945“. Zur Lesung nach Jena hatten das Kompetenzzentrum Rechtsextremismus und die Rechtswissenschaftliche Fakultät der FSU geladen. Middelberg ging der Frage nach, wie es Calmeyer geschafft hat, unzähligen Menschen das Leben zu retten und dabei unentdeckt zu bleiben.

Dass der Osnabrücker Bundestagsabgeordnete eine seiner Lesungen in Jena abhielt, war kein Zufall. Der 1903 geborene Hans Calmeyer legte im Dezember 1925 in Jena sein erstes juristisches Staatsexamen ab, wo er in der Sankt-Jakob-Straße und später in der Botzstraße gelebt haben soll. Als die Nazis an die Macht kamen, arbeitete er als Anwalt. Da Calmeyer auch Kommunisten vertrat, wurde ihm zunächst seine Zulassung entzogen. Doch er erlangte sie zurück und meldete sich später freiwillig als Soldat. Über Kontakte und wegen seiner niederländischen Sprachkenntnisse erhielt er eine Stelle im niederländischen Reichskommissariat.

Gemäß der Rassenideologie der Nazis entschied Calmeyer über Leben und Tod. In seiner



Das Examenzeugnis von Hans Calmeyer. 1925 legte er in Jena sein erstes juristisches Staatsexamen ab. Quelle: Mathias Middelberg

Funktion bestimmte er darüber, ob jemand in unklaren Fällen „rassischer Abstammung“, „Jude“, „Mischling“ oder „Arier“ war. Bei drei oder vier jüdischen Großeltern galt man als „Volljude“. Bei zwei jüdischen Großeltern auch dann, wenn man einen jüdischen Ehepartner hatte oder Mitglied in einer jüdischen Gemeinde war. Mit falschen und unvollständigen Angaben gelang es Calmeyer, viele Menschen zu retten. Calmeyer setzte nicht nur andere juristische Maßstäbe an als von Berlin vorgegeben, er griff auch in die Trickkiste.

Calmeyer beweist Einfallsreichtum

Beispielsweise ließ Calmeyer minderjährige „Mischlinge“ nicht als Juden einstufen, auch wenn sie Mitglied einer Gemeinde waren. Seine Begründung: Als Minderjähriger gelte man noch nicht als geschäftsfähig und könne somit nicht Mitglied einer Gemeinde sein.

Calmeyer und seine Mitarbeiter prüften wohlwollend: Zweifelhafte Gutachten, die die Betroffenen als „Arier“ einstufen, wurden akzeptiert, eidesstattliche Erklärungen auch von jüdischen Gemeinden akzeptiert – im deutschen Reich war das undenkbar. Eine eidesstattliche Versicherung reichte zum Beispiel auch aus, um zu beweisen, dass zwei Großeltern einfach nicht bekannt seien. Per Feststellungsklage konnte dies vor Gericht dann geltend gemacht werden. Und da die niederländischen Gerichte während der Besetzung nicht ausgetauscht wurden, demzufolge immer noch in-takt waren, entschieden die

Richter in der Regel für die Antragsteller.

Auch die erfundene Abstammungsgeschichte war ein beliebtes Instrument Calmeyers: Die gerettete Schauspielerin Camilla Spira hatte zwei jüdische Großeltern, war vom Glaubensbekenntnis „mosaisch“ und hatte einen jüdischen Ehemann – war also „Volljüdin“. Nach der Behandlung Calmeyers entsamte Spira einem Seitensprung ihrer Mutter mit einem „Arier“. Die Ehe Spiras wurde somit zu einer „privilegierten Mischehe“ – nicht nur sie, sondern auch Ehepartner und Kinder waren in einer solchen Ehe geschützt.

Um nicht aufzufliegen, verpasste Calmeyer sich selbst das Image eines Hardliners. Vermeyntlich aussichtslose Fälle lehnte er demonstrativ mit Vermerken wie „Schmuggler“, „Jude osteuropäischer Herkunft“ oder als „Gewäsch“ ab.

Bis Mitte 1944 blieben Calmeyers Aktivitäten unentdeckt. In 3700 Fällen soll Calmeyer zugunsten der Antragsteller entschieden haben. „Er hatte Glück, dass ihn niemand überprüft hat“, so Mathias Middelberg. Doch die SS kam Calmeyer auf die Schliche.

Ein SS-Mann und Archivat aus Calmeyers Heimat Osnabrück sollte die Abstammungsakten überprüfen und so Calmeyer enttarnen. Als Calmeyer sich weigerte, die Akten herauszurücken, empfahl der SS-Mann die „Aktion Schmidt“ durchzuführen – die gewaltsame Beschlagnehmung der Unterlagen. Der Einmarsch der Alliierten in die Niederlande kam diesem Plan zuvor – und bewahrte Calmeyer und seine Mitarbeiter da-



Mathias Middelberg stellte sein Buch zu Hans Calmeyer mit dem Titel „Wer bin ich, dass ich über Leben und Tod entscheide“ vor. Foto: Sascha Richter



Das Kompetenzzentrum Rechtsextremismus und die Rechtswissenschaftliche Fakultät der FSU luden zur Lesung ein. Im Bild: (v.l.) Franziska Schmidtke, Professor Walter Pauly, Professor Andreas Beelmann, Mathias Middelberg. Foto: Sascha Richter

vor aufzufliegen. Mathias Middelberg zufolge war Hans Calmeyer der Richtige am richtigen Ort. Einer, der Tore geöffnet habe, die im deutschen Reich nicht offenstanden. Doch was trieb Hans Calmeyer überhaupt an?

Historische Einordnung Calmeyers?

Während der Lesung kam im Publikum die Frage nach der Motivation Calmeyers auf. Middelberg bezeichnete ihn als Typus, der immer gerne eine Gegenposition eingenommen hat, der auch linken Ideen aufgeschlossen gegenüberstand und der vom Wesen her ein eher ruhiger, in sich gekehrter Mann war, der weder nach Macht noch nach Aufmerksamkeit rang. Jemand, der sich stets Gedanken gemacht hatte und in seiner Lage verzweifelt war. Das sei auch, so Mathias Middelberg, in Calmeyers späterem Leben deutlich geworden: Nach dem Krieg kehrte Calmeyer als

Anwalt in seine Heimat Osnabrück zurück. Zunächst verschwie er seine Taten und machte sich Vorwürfe. Jahre nach dem Krieg gab er offen zu, dass alle Verantwortlichen von der „Endlösung“ gewusst hätten. In seinen letzten Lebensjahren bis zum Tod 1972 litt er zunehmend an Depressionen. In einem Brief soll er geschrieben haben: „Wer bin ich, dass ich über Leben und Tod entscheide?“ – der Titel von Middelbergs Buch.

Lange galt Calmeyer als umstritten: Er hätte mehr tun können und sich in seiner Rolle gefallen, lauteten einige Vorwürfe. Später änderte sich das. Im Jahr 1992 wurde Calmeyer in Israel in der nationalen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem als ein „Gerechter unter den Völkern“ geehrt. Seine Heimatstadt Osnabrück zeichnete ihn nicht nur mit der höchsten Ehrung aus, sondern benannte auch einen Platz nach ihm.

Und natürlich kam auch bei Middelbergs Lesung in Jena die

Frage auf, wie diese historische Person nun einzuordnen sei: Jemand, der Teil des NS-Apparats war und in seiner Funktion trotz der guten Taten Tausende Menschen in den Tod schickte.

Professor Andreas Beelmann vom Kompetenzzentrum Rechtsextremismus sagte angesichts Calmeyers Biografie: „Es muss Platz sein für eine Meinung, dass sein Handeln kein Heldentum war, sondern eine Reaktion, die zu spät kam.“ Calmeyer wird auch vom Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, Professor Walter Pauly, differenziert betrachtet. Der Jenaer Absolvent von 1925 sei nicht als „die ganze Dunkelheit“ einzuschätzen, aber eben auch nicht – die – Lichtgestalt gewesen. Für Mathias Middelberg war Calmeyer mehr. „Er war schon ein Guter“, sagte er.

• Mathias Middelberg: „Wer bin ich, dass ich über Leben und Tod entscheide?“ – Hans Calmeyer – „Rassereferent“ in den Niederlanden 1941-1945.

Auf ein Bier mit dem Prof

„SciencePub“ der Universität Jena vermittelt Wissenschaft in Kneipenatmosphäre

JENA. (red) Während es die einen „sehr voll“ finden, meinen andere „ach es geht noch“ – das lässt erahnen, wie gut besucht das Café Wagner in Jena an jenen Montagen im Semester ist, wenn der „SciencePub“ auf dem Programm steht.

Seit Januar gibt es den „SciencePub“ mit Dozentinnen und Dozenten der Friedrich-Schiller-Universität Jena (FSU) als regelmäßig stattfindende Abendveranstaltung. Dabei werden die unterschiedlichsten wissenschaftlichen Themen für eine Vorlesung in lockerer Atmosphäre aufbereitet. Und das kommt bei den Studierenden bestens an: So gut besucht sind Vorlesungen eher selten, ist erst einmal die Motivation vom Anfang des Semesters dahin. Organisiert wird der Jenaer

„SciencePub“ von Nils Becker, Physik-Student im Master und Mitglied im „Deutschen Jungforscherschmerzwerk – juFORUM e. V.“. Der deutschlandweit agierende Verein möchte wissenschaftliches Interesse gerade bei jungen Menschen fördern und ihnen ein Netzwerk bieten. Zudem soll der „SciencePub“ an der Universität Jena beispielgebend für weitere deutsche Hochschulen sein und sich bundesweit etablieren.

Der Erfolg spricht für sich: „Wir haben von der ersten Veranstaltung an ein mehr als volles Haus. Es kommen im Schnitt 100 Personen – bei 75 Sitzplätzen“, sagt Nils Becker. Für den Verein hat der Physik-Student schon viele Veranstaltungen organisiert, der Jenaer „SciencePub“ sei aber bisher die mit dem

geringsten Aufwand und der größten Besucherzahl. Positive Rückmeldung erhält er dabei aber nicht nur von den Studierenden. Auch die teilnehmenden Professorinnen und Professoren sind von der Idee begeistert. Bisher kamen die vor allem aus den Naturwissenschaften.

„Das liegt daran, dass ich die Dozenten aus diesem Lehrbereich und ihre Lehrmethoden kenne“, so Becker, der im kommenden Wintersemester auch Lehrpersonen aus anderen Fächern einladen möchte. „Bei den Veranstaltungen liegen Zettel aus, auf denen die Studierenden ihre Professoren vorschlagen können“, sagt der Organisator.

Finanziell sind die rund sechs geplanten Abende für das kommende Semester schon gesi-

chert. Zum einen erhält Nils Becker Unterstützung von „juFORUM e. V.“, zum anderen hat er noch andere Sponsoren wie die Ernst-Abbe-Stiftung gewinnen können.

Das Format des „SciencePub“ hat bereits eine lange Tradition: Schon im 18. und 19. Jahrhundert trafen sich die großen Philosophen in Pariser Cafés. An diese dachte zumindest der französische Philosoph Marc Sautet als er 1992 in Paris das erste „café philosophique“ gründete. Ziel war auch bei ihm, die Philosophie aus dem akademischen Bereich zurück in den Alltag der Menschen zu bringen. Er diskutierte mit Laien philosophische Fragen im gemütlichen Ambiente eines Cafés. Im Jahr 1998 wurde als einer der Vorläufer des „SciencePubs“ in Großbritannien

das erste „café scientifique“ gegründet, das in einer ähnlichen Weise die Naturwissenschaften in die Cafés und Kneipen verlagerte. Und auch an der FSU Jena ist das Format nicht ganz neu: Von 2004 bis 2006 lud die Uni-Pressstelle regelmäßig zu der Veranstaltung „Triff den Prof“ in die „Noll“.

Für Nils Becker, der auch nach seinem Master-Abschluss an der FSU bleiben möchte, steht jedenfalls fest: „So lang die Nachfrage da ist, wird es den ‚SciencePub‘ in Jena weiter geben.“

• Der nächste Science Pub findet am kommenden Montag, 13. Juli, statt. Ab 20 Uhr spricht dann der Physiker Prof. Dr. Malte Kaluza über „Musik und Klang“ – mehr als angewandte Physik?!